

WOJCIECH SZYMAŃSKI

BEITRÄGE ZUM PROBLEM DER ENTSTEHUNG VON BURGEN BEI DEN SLAWEN

Dank der im letzten Vierteljahrhundert geführten Forschungen besonders im Gebiet der DDR, Polens, der U.d.S.S.R. und im geringerem Grad — der Tschechoslowakei, erzielte man viele neue Informationen, die slawische Burgen aus den Anfängen des Frühmittelalters betreffen, jedoch nicht in dem Masse, um das gesamte Problem, welches mit dem Vorkommen dieser vielseitigen Erscheinung im Zusammenhang steht, den Forschern genügend klar und eindeutig darstellen zu können. Es lässt sich schwerlich von einer belebten Diskussion sprechen, zumal weiterhin recht beachtliche unterschiedliche Auffassungen in Fragen bestehen, wie: der Entstehung von Objekten dieses Typs, gesellschaftlich-wirtschaftlicher Bedingungen, die bei der Entstehung und Nutzung mitspielten, oder schliesslich in Fragen der Chronologie der einzelnen untersuchten Fundorte. Im meinem Artikel möchte ich eine Reihe von Beobachtungen und Bemerkungen darstellen, welche sich aus Forschungen einer gewissen Gruppe von Objekten im Mittel- und Ostpolen ergeben haben, die bezüglich der Datierung, der Art der Lokalisierung im Terrain, der Bebauungsplanung, und anderer Elemente, verwandte Züge aufweisen. Es ist hier die Rede von drei kleinen oder mittlerer Grösse Burgen (mit einer Fläche von ungefähr 1300—2400 m²), die wir aus Masovien (Radzikowo und Szeligi in der Woiw. Płock) und aus Podlasie (Haćki in der Woiw. Białystok) kennen¹.

Die beiden ersten Fundorte liegen rechts der Weichsel, auf der Hochebene von Płock und sind ungefähr 40 km voneinander entfernt. Der Fundort von Podlasie, zwischen dem Mittellauf des Bug und dem Unterlauf des Narwia Flusses in der Hochebene von Bielsk gelegen, ist von ihnen etwas weiter entfernt — ungefähr 200 km im östlicher Richtung. Das Inventar des Fundmaterials aus Haćki und Szeligi ermöglicht das Entstehen der beiden Objekte auf dieselbe Zeit zu setzen, aller Wahrscheinlichkeit nach gleich zu Beginn des VII Jh. Eine solche Datierung ergibt sich vor allem aus der Vergleichsanalyse verhältnismässig zahlreicher Metallschmuckgegenstände sowie von Fragmenten der Kleidung, die — ganz allgemein gesagt, einen Stil repräsentieren, der grösstenteils an Erscheinungen anknüpft, die bei der chronologisch recht gut bestimmten frühawarischen Kultur in mitteldo-

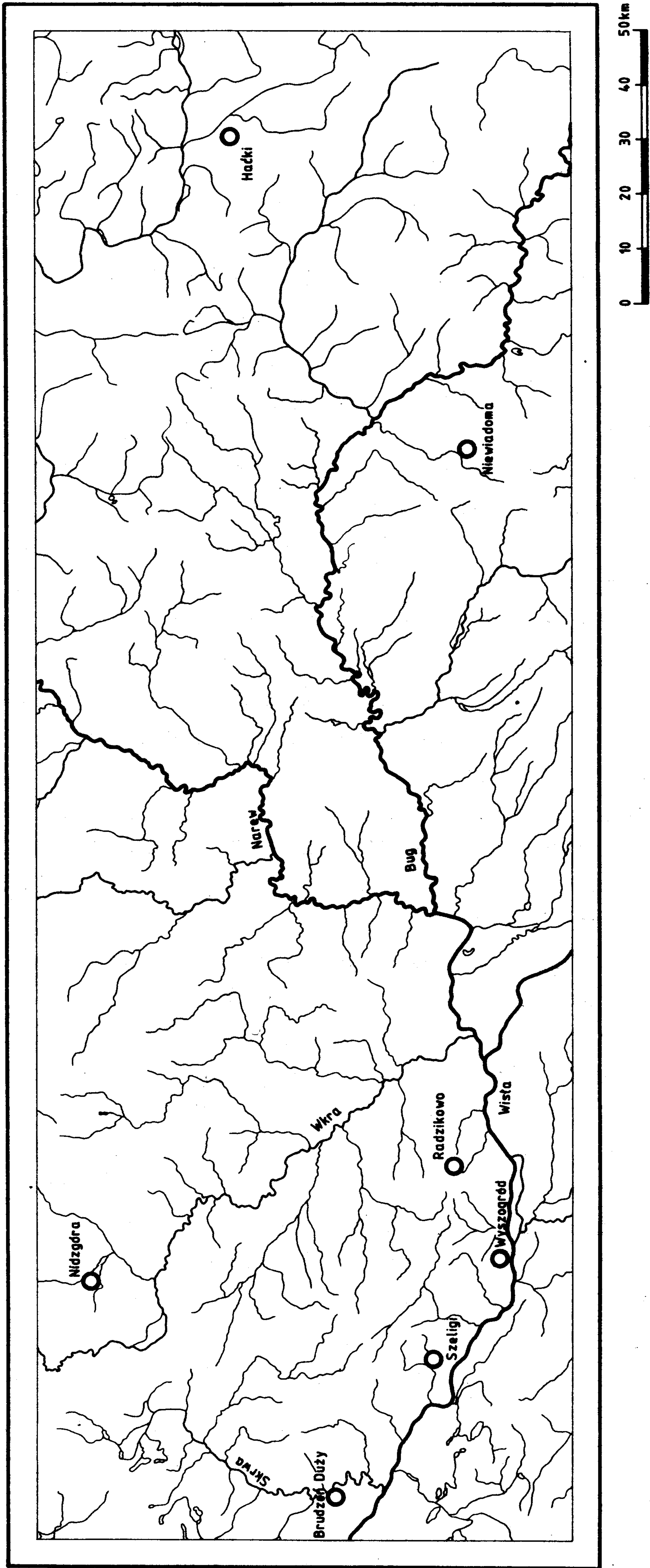


Abb. 1. Burgwälle aus dem VII--VIII Jh. im nördlichen Masovien und im angrenzenden Teil von Podlasie

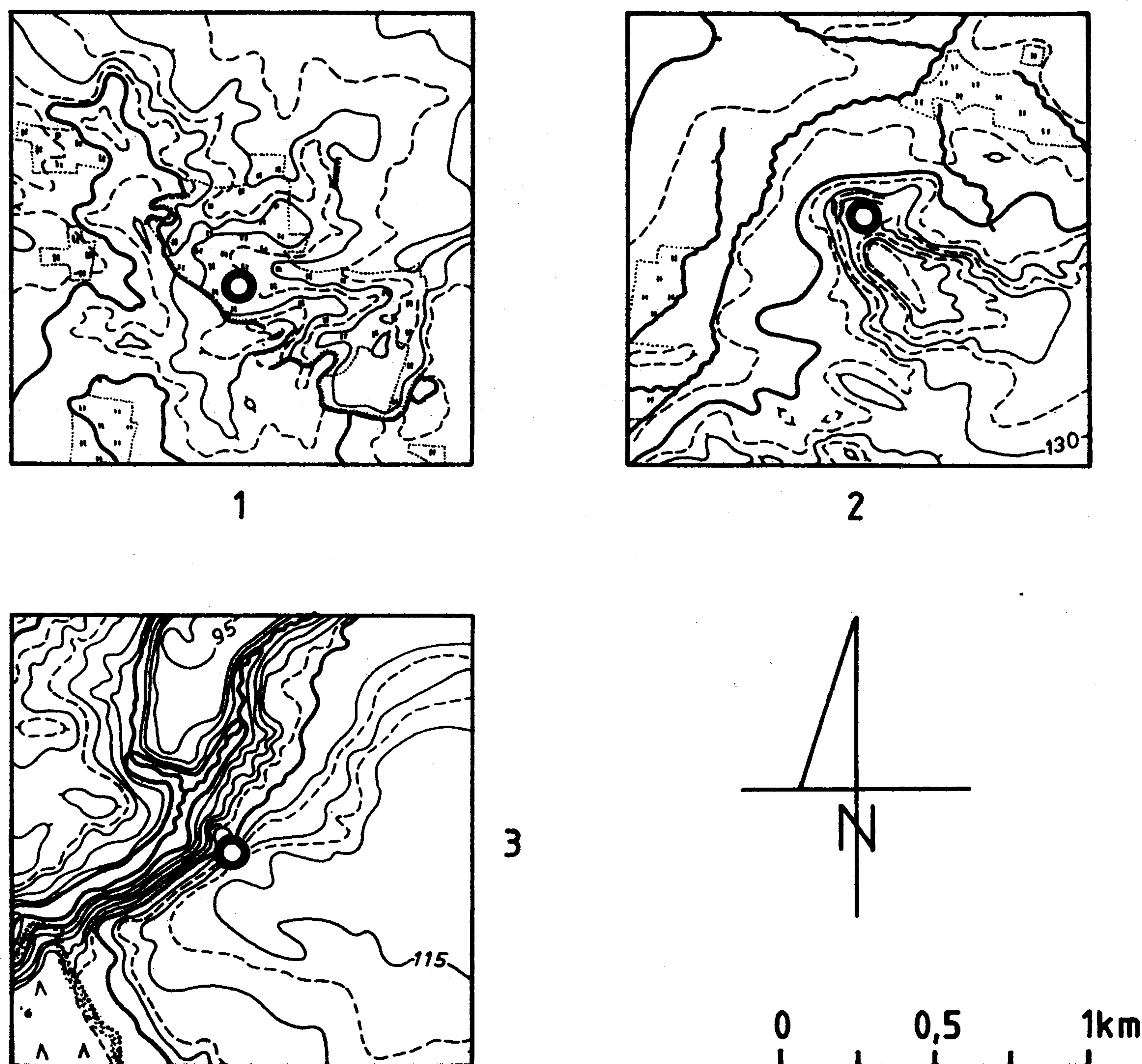


Abb. 2. Die Lage der besprochenen Fundorte

1: Haćki Woiv. Białystok, 2: Radzikowo Woiv. Płock, 3: Szeligi Woiv. Płock

nauländischen Räumen beobachtet wurden und sozusagen bei ihr eine Nebenrolle² spielten. Das Objekt in Radzikowo ist deutlich jünger -- es entstand frühestens in der 2. Hälfte des VII Jh. Dessen ziemlich ungenaue Datierung stützt sich ausschliesslich auf die Vergleichsanalyse des ältesten Teils der hier gefundenen Tongefässeinventars mit jüngerer Keramikgruppen die aus Szeligi stammen, insbesondere aus Siedlungen Fundort 2, welche das unmittelbare Hinterland des Burgwalles³ darstellen.

Alle drei besprochenen Objekte sind an exponierten Stellen gelegen, die sich von der allernächsten Umgebung abheben: auf ausgesonderten nacheiszeitlichen Hügeln (Haćki und Radzikowo) oder auf einem Höhenzugzipfel mit Steilhängen (Szeligi). Ihnen gemein ist in allgemeinen Umrissen ein Bebauungstyp, der, im Randgebiet der oberen Höhenfläche untergebracht, teilweise bis in die oberen Partien des Hanges reichte, wobei er in der Mitte einen nicht besonders grossen Platz offen liess. In Haćki und Szeligi bestand die Bebauung aus langen über der Erde errichteten Bauten von einer nicht näher bestimmten Konstruktion (unter Ausnutzung spärlich verteilter senkrechter Pfosten), die sich nicht in kleinere Segmente aufteilen lassen. In Radzikowo waren es dagegen höchstwahrscheinlich auch in Reihen

errichtete, kleinere, jedoch getrennt stehende Bauten, deren ovale Zentralpartien in die Erde vertieft waren. Sie stellen eine unmittelbare Analogie hinsichtlich der Objekte dar, die in Siedlungen entdeckt wurden, welche zum Bestand des Siedlungskomplexes in Szeligi zählen und eine vorherrschende Form sowohl in der besprochenen Periode als auch in späteren Phasen des Frühmittelalters⁴ in einem beträchtlichen Raum Polens darstellen. Als Elemente, die eine Verteidigung gewährleisten, kann man von Natur aus steile, einige Meter lange Hänge ansehen, die auch vermittels eines Abtragens und einer Aufschüttung ein grösseres Gefälle erzielt wurden. Dort waren auch mit der Bebauung verbundene Zäune, die längs des Zipfelrandes verliefen und die aus waagrecht zwischen paarweise verschlagene Pfosten gelegten Balken⁵ bestanden. In Szeligi war Zipfel auf dem sich der Burgwall befand zusätzlich am Ansatz durch einem niedrigen flachen

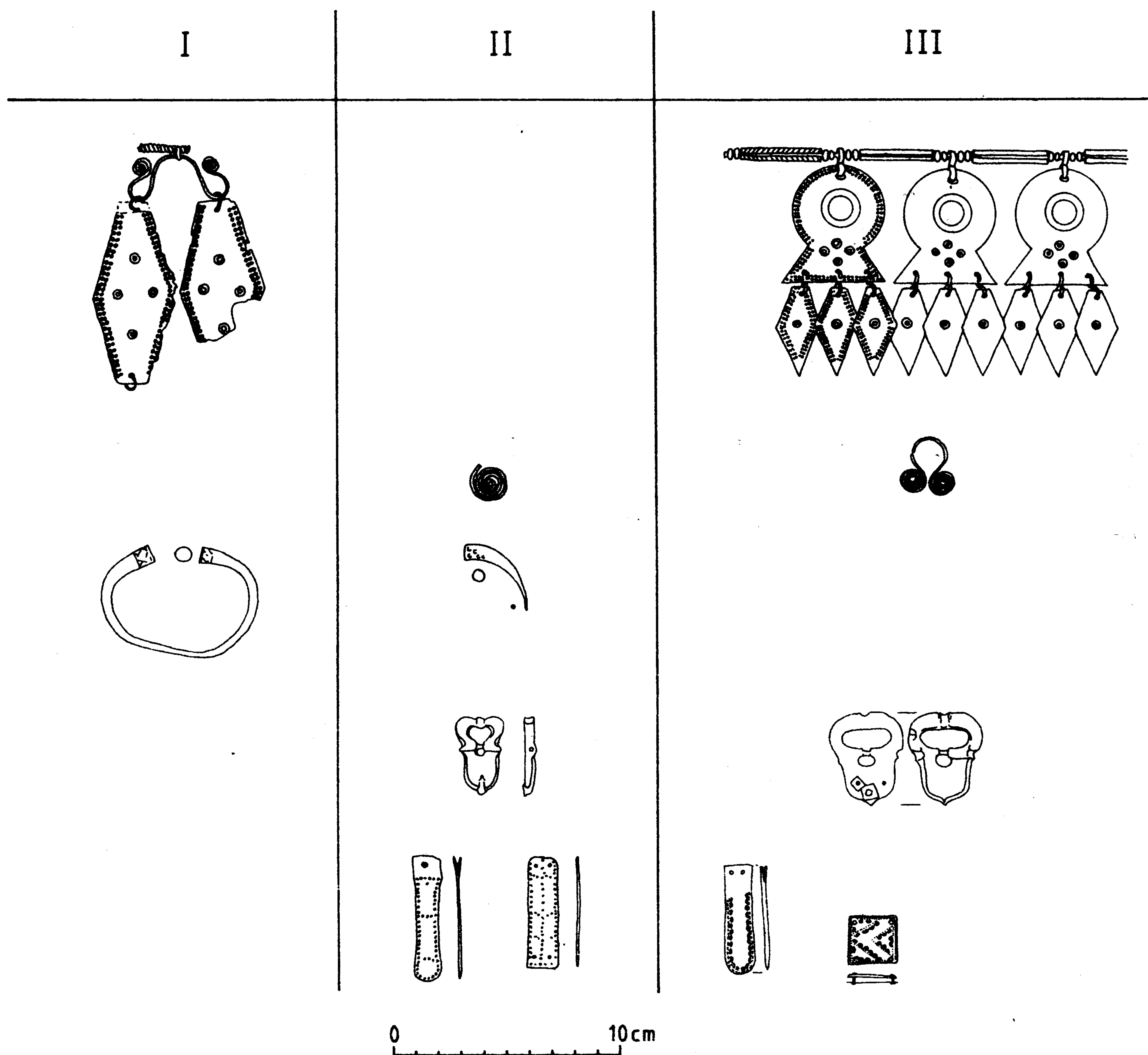


Abb. 3. Ausgewählte Metallfundstücke

1: Szeligi Woiw. Płock, 2: Haćki Woiw. Białystok, 3: Cserkut, Környe (Frühawarische Gräberfelder)

Graben abgeschnitten. Zusammenfassend lässt sich schwerlich über deutliche Dominierung des Verteidigungsfaktors bei der Errichtung von Objekten dieses Typs sprechen wall und einen.

Das Siedlungshinterland des besprochenen Objektes war differenziert. In Szeligi befanden sich in unmittelbarer Nachbarschaft der Burg, in einer Entfernung von einigen Kilometern, drei offene Siedlungen. Man muss jedoch feststellen, dass diese Besiedlungssubstanz in der Mehrzahl späterer Herkunft zu sein scheint als die uns hier interessierenden Anfänge der Burg, der sich höchstens blosse Ansätze einer offenen Besiedlung in deren unmittelbaren Hinterland anschlossen. Dies ergibt sich aus der Kritischen Analyse von Forschungsergebnissen (vergl. oben über Problem der Chronologie), die fast die gesamte Besiedlungssubstanz einbezogen. Dagegen stiess man bis jetzt in Haćki und in Radzikowo trotz intensiver Flurbegehungen in der allernächsten Umgebung auf keine deutlichere Spuren einer Besiedlung, die mit den untersuchten Objekten ⁶ zeitgenössisch war. Im Falle Radzikowo stellte man sie jedoch in einer weiteren Entfernung fest, ungefähr 18 km südwestlich des besagten Objektes. Während der einleitenden Forschungen auf dem zipfelartigen Burgwall, der auf dem hohen rechten Ufer der Weichsel bei Wyszogród situiert war, stellte man eine wahrscheinlich auf das VI Jh. datierte Schicht eines nicht näher bestimmten Besiedlungscharakters sowie deutliche Spuren einer Burg aus dem VII—VIII Jh. und einer späteren ⁷ fest.

Ein geringfügiges Schichtprofil von Besiedlungsresten — das durchschnittlich 30 cm erreichte (Haćki und Szeligi) sowie ein Fehlen von deutlich sichtbaren aufeinanderliegenden Siedlungsschichten kann auf eine saisonbedingte Benutzung und insgesamt auf ein Funktionieren dieser Burgen von nicht allzu langer Dauer hinweisen. Hiervon zeugt ausserdem ein deutliches Fehlen von Spuren eines Umbauens oder einer Ausbesserung der Holzkonstruktion. Nicht ohne Bedeutung ist auch das völlige Fehlen von Kulturschichten auf dem freien Platz, was zudem noch darauf hinweist, dass die Aktivität der Benutzer dieser Objekte mitsamt den hinterlassenen materiellen Spuren sich vorwiegend im Bereich der Bebauung konzentrierte. In Szeligi und in einer noch grösseren Intensität in Haćki entdeckte man deutliche Überbleibsel einer spezialisierten Produktion, besonders der Juwelierproduktion in Gestalt kleiner Gussformen aus Mergel, unbedeutender Reste von Rohstoffen und Bruchbronze, von Produktionsabfällen u.s.w. In Haćki fällt vor allem ein zahlreiches Vorkommen von Tonwirteln auf (52 Exemplare von 118 aus dieser Periode augesonderten Fundstücken), was auf eine Konzentrierung von Beschäftigungen mit der Faserbearbeitung bestätigt. In beiden Fundorten überwogen jedoch, wie gewöhnlich in Fällen von Siedlungsobjekten, Spuren einer wirtschaftlichen Tätigkeit und Konsumtion in Gestalt von Tongefässbruchstücken, Tierknochen (wobei Rinder deutlich überwogen), Pflan-



Abb. 4. Haćki Woiw. Białystok. Gesamtansicht des Burgwalles (W. Szymański)



Abb. 5 Radzikowo Woiw. Płock. Gesamtansicht des Burgwalles (W. Szymański)

zenresten -- vor allem Getreidekörner (in erster Linie von Hirse, in kleineren Mengen von Weizen und Gerste) aber auch von Schotenpflanzen (Erbsen, Saubohnen und Linsen) ⁸.

Gewisse, in den erforschten Objekten beobachtete Erscheinungen lassen sich jedoch vom augenblicklichen Standpunkt betrachtet nicht aus rationellen Kategorien erklären, das heisst, dass sie nicht direkt mit irgendwelcher breit verstandenen siedlungsmässig-wirtschaftlichen Tätigkeit oder auch mit der Befriedigung materieller Grundbedürfnisse in Zusammenhang gebracht werden können. Dies betrifft besonders Haćki, wo man im Bereich der Bebauung ausser Knochen, die in einer für Siedlungsfundorte typischen Gestalt erhalten blieben, oder mit anderen Worten Rückstände nach einem Fleischgenuss, nach einer Tierzubereitung, verendeter Tiere u.s.w. darstellen auch stark durchgebrannte und zerkleinerte Knochen fand, im Aussehen analog zu den aus Brandgräbern stammenden. Unter letzteren erkannte man ausser Tierknochen (u.a. von Vögeln) auch zahlreiche menschliche Überreste (hierunter auch Zähne), die von Personen verschiedenen Alters ⁹ stammten. Die durchgebrannten Knochen kamen in einer beträchtlichen Anzahl und in einer gleichmässigen Streuung vor, sowohl in der Sankrechten wie auch in der Waagrechten, ohne sich abzeichnende Anhäufungen zu bilden. Stratigraphische Beobachtungen schliessen die Möglichkeit einer Behauptung aus, dass dies eine gestörte Anordnung darstellen könnte, wo das besagte Knochenmaterial, das aus einem älteren Gräberfeld stammt, sekundär ¹⁰ zu liegen kam. Dies alles weist darauf hin, dass das Knochenmaterial einen integralen Bestandteil der Siedlungsschicht aus dem VII Jh. darstellt. Eine Feuerstelle mit ähnlich präparierten kleinen Knochen, deren Zugehörigkeit nicht festzustellen war, entdeckte man auch in dem Burgwall in Szeligi, obgleich nicht im Bereich der Bebauung sondern auf dem freien Platz nahe der Wallanlage ¹¹. In dem aus dem VI--VII Jh., in Zimne in Wolhynien bekannten Burgwall, dessen Fundinventar man zu derselben Variante der slawischen Kultur aus den Anfängen des Frühmittelalters zählen kann, das im Falle von Haćki und Szeligi bereits kurz definiert wurde, entdeckte man analoge durchgebrannte Knochenüberreste in mit Lehm verschmierten häuslichen ¹² Feuerstellen. In Haćki kamen ausserdem zahlreiche, genauso wie die kleinen Knochen zerstreuten, verkohlte kleine Brocken von Hirse in Gestalt einer Grütze vor (als wären sie manchmal absichtlich in einer Brötchenform zugerichtet worden), zuweilen mit einer Beimischung anderer Getreidekörner ¹³. Ausser diese beiden Fundkategorien weisen in diesem Fundort nur vereinzelte keramische Bruchstücke sowie ganz sporadisch vorkommende -- andere Gegenstände Spuren eines sekundären Durchbrennens auf. In diesen Fällen konnte es durch einen Brand hervorgerufen worden sein, der die Burg vernichtete, wobei er völlig eindeutig Spuren in Gestalt verkohlter Holzkonstruktionen hinterliess, die sich vor allem auf

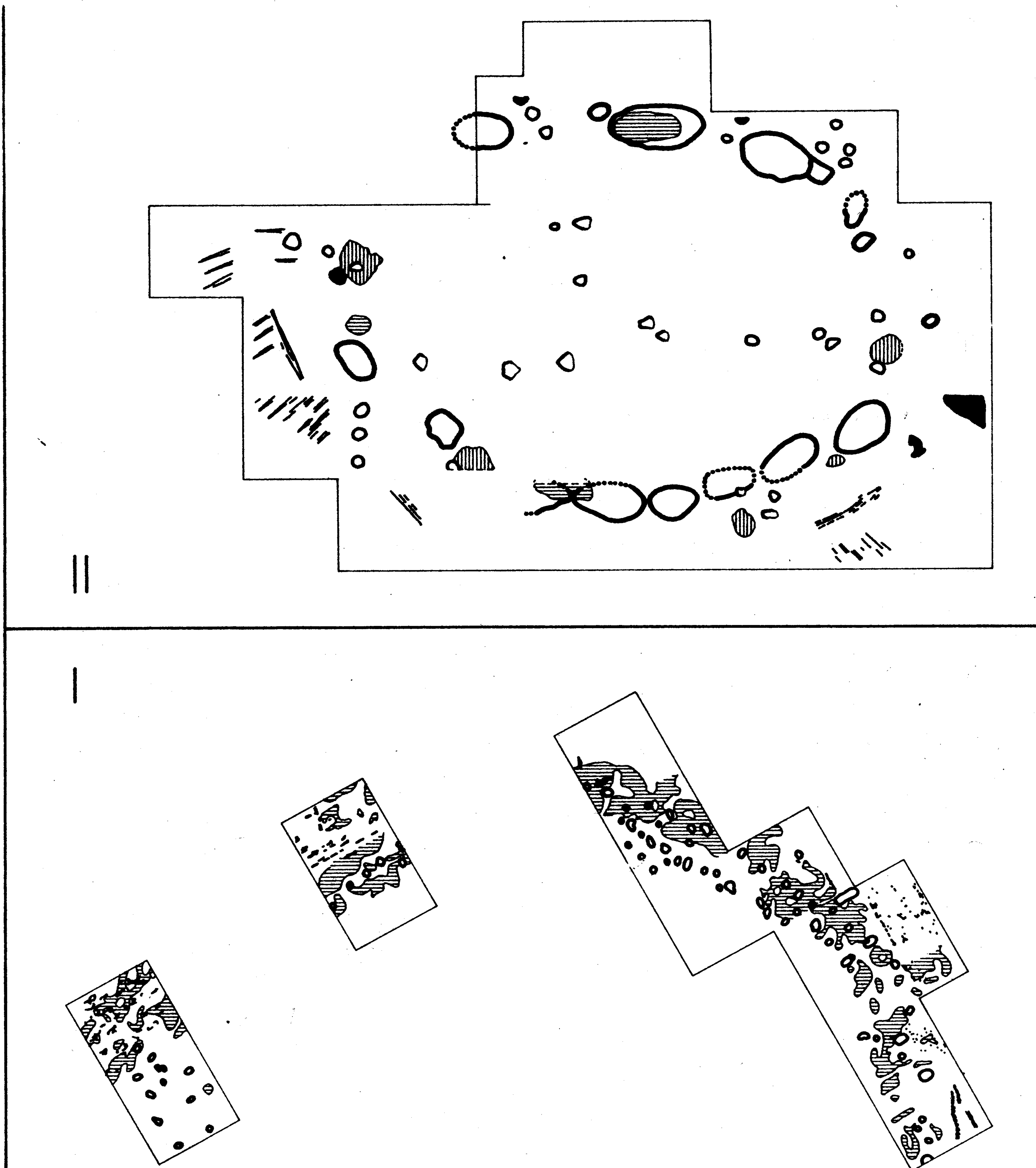
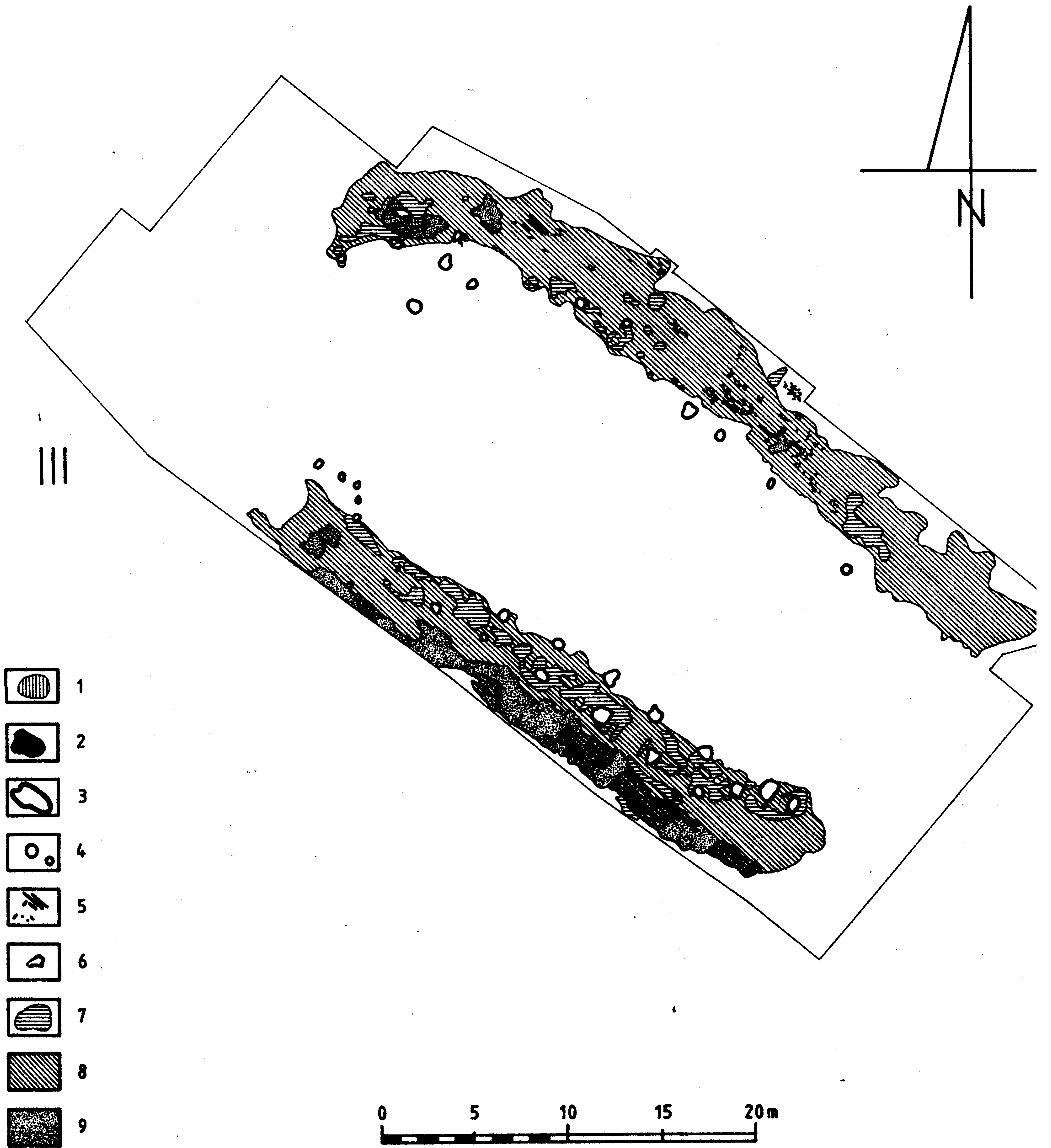


Abb. 6. Planungsschema der Bebauung I. Haćki, II. Radzikowo, III. Szeligi
 1: Herdestelle, 2: Feuerbrennenstelle, 3: Hausgrube, 4: Pfostengrube, 5: Verkohlte Holzkonstruktion, 6: Grosse Findlinge,
 7: Steinpflaster oder Steinhäufung, 8: Einheitliche Kulturschicht, 9: Strohlehm



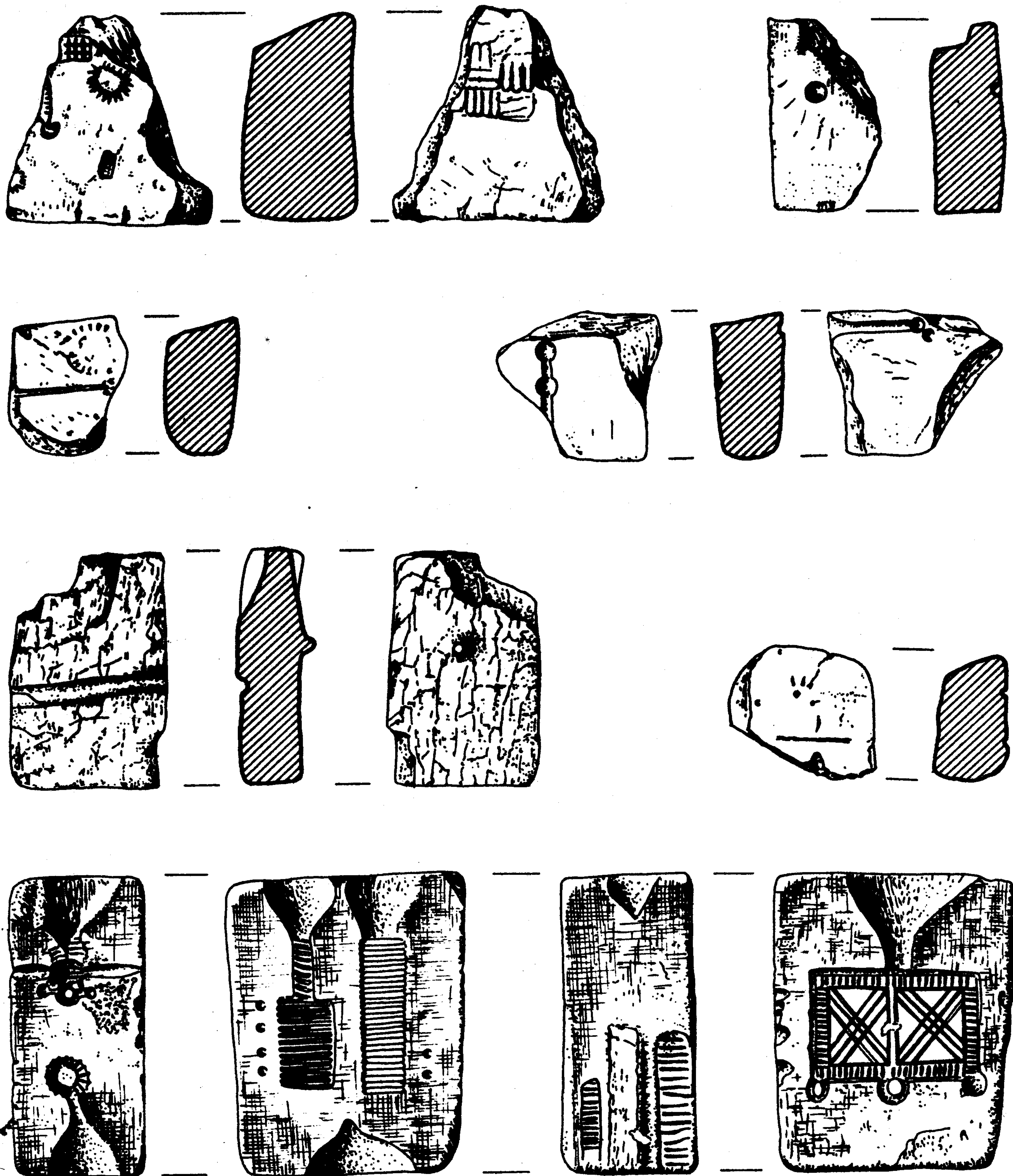
dem Hang befanden. Doch das unkontrollierte Element konnte nicht von selbst die Auswahl getroffen haben einen Teil der geschlossenen Gruppe von Gegenständen, die von Natur aus nicht leicht zu verbrennen sind, wie Knochen, derart zu verändern, dass sie die Gestalt von Kremationsrückständen annahmen, den Rest dagegen völlig unverändert oder nur minimal verformt zu hinterlassen. Es ist somit völlig klar, dass die hier besprochene Erscheinung das Resultat eines absichtlichen Handelns darstellt. Es erhebt sich die Frage — welchen Handelns? Ob infolge einer Opferdarbringung von Menschen, eines Brauches, dessen Bestehen bulgarische und altrussische¹⁴ Quellenangaben aus dem X Jh. bestätigen oder auch einer Aufbewahrung der Asche der Nächsten (in nichtkeramischen Verpackung) im Bereich des Hauses, was im Licht von der Religionswissenschaft eher wahrscheinlich zu sein scheint, doch hierüber schweigen oben zitierte Schriftquellen.

Diese unvollständig getroffenen Beobachtungen bestärken die Überzeugung, wonach in der Art von Haćki und Szeliği erforschte Burgen einen zentralen Mittelpunkt nicht besonders grosser Gemeinschaften darstellen, die vielerlei Funktionen erfüllten: von Orten von Versammlungen verschiedener Art, hierunter auch zum Zweck einer Abhaltung periodischer Bräuche, mit denen zeitweilig eine spezialisierte Tätigkeit verbunden war (die vielleicht auch von wandernden Handwerkern — Giessern, Juwelieren — ausgeführt wurde) oder schliesslich von Punkten für die Durchführung eines Austausches von unterschiedlicher Reichweite. Eine rein siedlungsmässige Funktion von Objekten dieser Art konnte dagegen nur zweitrangig gewesen sein, zeitweilig ausgeübt — im Winter oder in Zeiten der Gefahr (als grundsätzliche Wohnart galten stets offene Siedlungen). Sie waren jedoch von geringer¹⁵ militärischer Bedeutung. Es wäre überhaupt zu überlegen, ob die Hervorhebung einer solchen Anlage für die allgemeine Benutzung über die allernächste Umgebung sowie deren Einzäunung (was bedeutet deren Aussonderung aus der allernächsten Umgebung) von Menschen, welche diese errichteten, beabsichtigt wäre um ihnen sowie deren Habe einen materiellen Schutz zu gewährleisten. Dürfte hier nicht eher eine symbolische Bedeutung des ausgesonderten und herausragenden Ortes überwogen haben, der einem Katalog religiöser Vorstellungen vieler Völker entsprach, die auf derselben Entwicklungsstufe standen.

Ein Problem an sich sind u.a. nicht auszuschliessende nekropolische Funktionen von Burgen in der Art wie Haćki (und Zimne?). Sofern sie im Verlauf weiterer Forschungen bestätigt werden, würden wir dann eine Erklärung für die Tatsache gefunden haben, dass bis jetzt keine Spuren von Brandgräbern aus den Anfängen des Frühmittelalters in beträchtlichen Räumen des Slawentums¹⁶ gefunden wurden. Wenn wir denselben Gedanken-gang weiter verfolgen, dann liesse sich überlegen, wie weit mit dem Brauch

der Aufbewahrung von Kremationsrückständen im Bereich des Hauses das Aufkommen im VII Jh. einer besonderen Bestattungsform auf der Oberfläche von Grabhügeln im Zusammenhang stehen konnte. In Aufschüttungen dieser Hügel stellte man — wie bekannt — wiederholt das Vorkommen vereinzelter Gebälke fest, die man als Hausimitation ansah. Dieses Problem ist jedoch an sich schon umfangreich und übersteigt im Weiten das Thema dieses Artikels.

Den Burgwall in Radzikowo kann man hingegen als Repräsentations-



0 5cm

Abb. 7. Hački Woiv. Plock. Gussformen aus Mergel

objekt für die nachfolgende Entwicklungsperiode dieser Art von Zentren ansehen. In den in die Erde vertieft angelegten Objekten entdeckte man lediglich einzelne dafür aber in grösseren Bruchstücken erhalten gebliebene Tongefässe, die sich in deutlichen Anhäufungen befanden (im krassen Gegensatz insbesondere zu Haćki, wo sie zwar zahlreicher jedoch besonders zerstückelt vorkamen) weiter Tierknochen die den Aussehen nach gewöhnliche Konsumptionreste vorstellen sowie vereinzelt vorkommende eiserne Gegenstände von geringer Charakteristik (Messer, Pfeilspitzen). Ausserdem stellte man hier lediglich intensive Feuerspuren fest. Dagegen fehlen überhaupt irgendwelche materielle Beweise für eine am Ort betriebene spezialisierte Betätigungen, die so deutlich im Falle Haćki zu sehen waren. Es scheint kein Zufall zu sein, dass sich auf dem freien Platz, in regulären Abständen, längs der Ost-Westachse drei grosse Findlinge befinden. Auffallend ist die aussergewöhnliche Exponierung — die grösste von den allen drei besprochenen Objekte: der Burgwall in Radzikowo ist an einer Stelle angelegt, die über die nächste Umgebung herausragt, heute aus einer Entfernung von einigen Kilometern ausgezeichnet zu sehen. Im vollen Gegensatz zu einer ähnlichen Lokalisierung steht die deutliche Schwäche des Verteidigungssystems. Darüber hinaus bestand mit ihm zusammen — wie bereits gesagt — kein ausgebautes Siedlungsnetz. All dies weist nicht auf eine Überlegenheit (wie im Falle der beiden eingangs besprochenen Objekte) sondern auf eine Ausschliesslichkeit solchen Funktionen, die nicht mit der Befriedung wirtschaftlich-siedlungsmässigen Bedürfnissen im Zusammenhang stehen. Die Geschichte dieses Objektes endet nicht mit der an dieser Stelle kurz gefassten Darstellung dessen Anfangsphase. Das Objekt weist deutliche Spuren einiger Nutzungsetappen auf, die insgesamt einige Jahrhunderte dauerten (zumindest bis zur Mitte des X Jh.), unter einer Beibehaltung derselben allgemeinen Planungsgrundsätze. Die lokale Tradition einer besonderen Funktion dieses Ortes bestand übrigens noch länger. Als Beweis kann der im Verlauf von Forschungen in einer geringen Tiefe gefundene mittelalterliche Topf mit Knochen eines Huhnes gelten, wobei in dessen Nähe ein Messer¹⁷ lag. Es stellt zweifellos die Spur einer im Geheimen durchgeführten magischen Handlung dar, welche zu den von der Kirche bekämpften Kategorien von Handlungen gehörte, die in damaligen schriftlichen Quellen wie im berühmten *Katalog der Magie Rudolfs*¹⁸, beschrieben sind. Auffallend ist in diesem konkreten Fall eine Lokalisierung des mutmasslichen „Opfers“ genau über den älteren Aufschichtungen, im Randgebiet des Hügels, es erwarten sollte. Selbsverständlich ist ein gänzlich zufälliges Zusammentreffen nicht auszuschliessen. Um ein klares Bild zu erhalten sei noch hinzuzufügen, dass der Hügel bis auf den heutigen Tag eine bei slawischen Volksbräuchen vielsagende Bezeichnung *Gaik* trägt.

Die hier angeführten ausgesuchten Beispiele scheinen hinsichtlich des

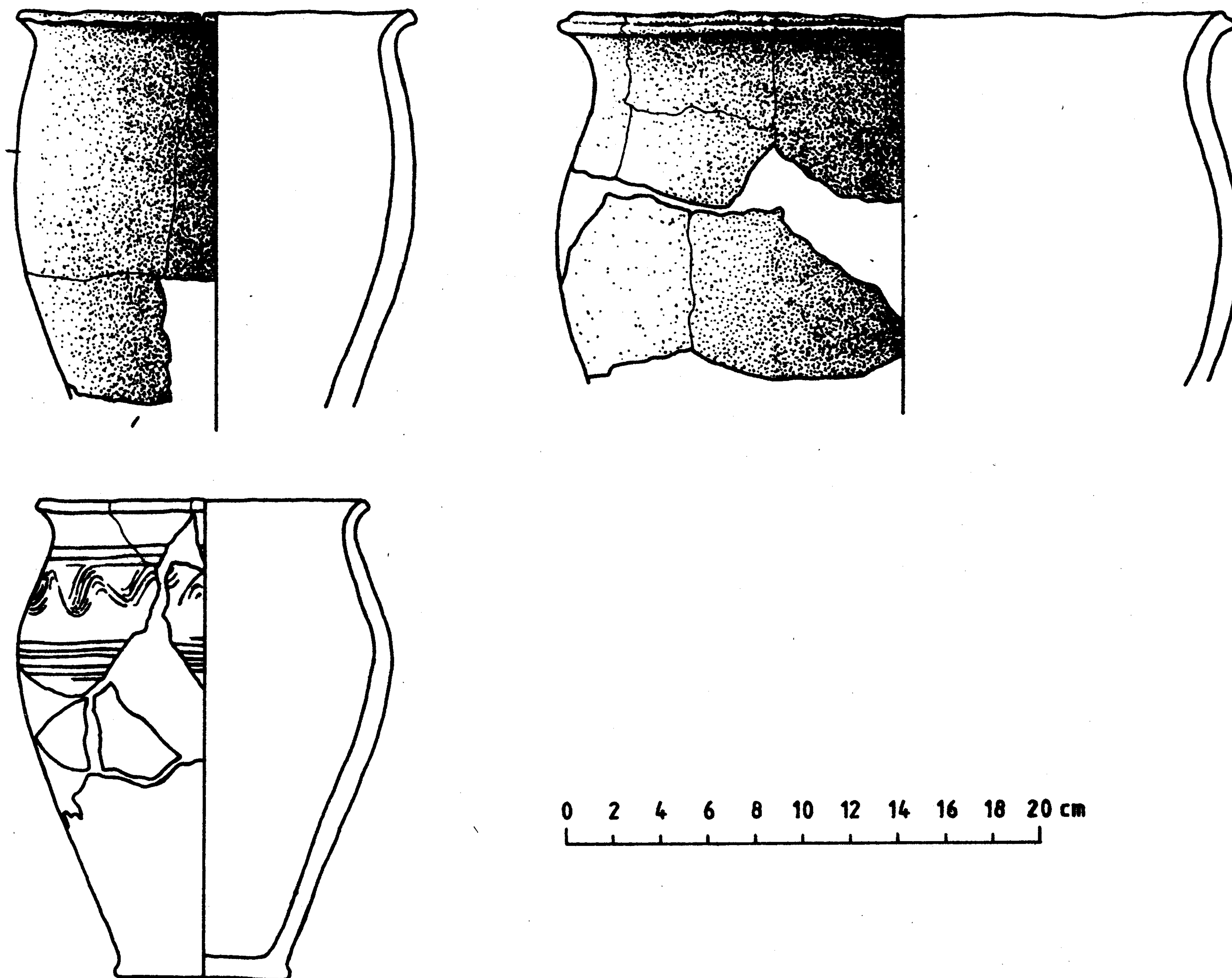


Abb. 8. Radzikowo. Woiw. Plock. Ausgewählte Beispiele von Gefäßen aus der ältesten Phase

Problems der Anfänge slawischer Burgen folgende Feststellungen zu berechnen, die einen Versuch darstellen auf das Problem von einem etwas anderem Gesichtspunkt aus zu blicken wie bisher. Burgen, die bei den Slawen zumindest vom Anbeginn des VII Jh. entstanden, befriedigten in den Anfängen des Frühmittelalters vielerlei Bedürfnisse lokaler Gesellschaften und zwar nicht nur für Auserwählte, für Gruppen, die von den restlichen Stammesangehörigen hervorgehoben waren. Eine auf verschiedene Weise erfolgte Absonderung eines gewissen Raumes von dem übrigen Terrain hatte nicht in jedem Fall, vor allem oder ausschliesslich ein rein praktisches Ziel zum Zweck: nämlich die Verteidigung von Menschen und dem Schutz deren Habe vor einer ständigen oder einer plötzlichen Bedrohung. Die weitere Entwicklungsrichtung von Burgen, die auch in den Anfängen des Frühmittelalters begann, teilte sich deutlich, wobei sie in Richtung einer Schaffung von Objekten mit besser spezialisierten Funktionen führte. Die Hauptströmung war hierbei eine ständige Festigung der Verteidigungsfunktion ausgewählter Siedlungs-

punkte auf dem Wege einer stufenweisen Verbesserung des Befestigungssystems. Eine besondere, weniger repräsentative, jedoch im Lichte neuester Forschungen immer deutlicher sich abzeichnende Strömung stellt die Entwicklung der „Quasi Burgen“ in der Art von Radzikowo dar, die in Wirklichkeit Heiligtümer waren — heilige Haine mit Einwirkungen verschiedener Reichweite. Diese Erscheinung verdient sicherlich in Zukunft eine Untersuchung auf einem breiteren Hintergrund, unter Berücksichtigung zumindest solcher bereits eingangs erforschter Probleme, wie kultische Burgwälle in der baltischen und slawischen Umwelt am Oberlauf des Dniepr sowie slawische Heiligtümer des IX—X Jh. aus dem Gebiet der nördlichen Bukowina¹⁹. Bereits jetzt scheint die Feststellung berechtigt zu sein, wonach ähnliche Fälle durchaus nicht vereinzelt auf der Kulturkarte des Slawentums aus vorchristlicher Zeit vorkommen. Man braucht nicht hinzuzufügen, dass deren Unterscheidung nur im Ergebnis einer rationell geführten Beweisführung erfolgen jedoch nie ein Ergebnis von Emotionen sein kann, die mit ihren Wurzeln in der Romantik des XIX Jh. stecken.

Anmerkungen

* Dieser Artikel stellt eine erweiterte Version eines auf dem IV Internationalen Kongress für Slawische Archäologie in Sofia in Jahre 1980 vorgetragenen Berichtes.

¹ Radzikowo — I. Górska, L. Paderewski, J. Pyrgała, W. Szymański, *Grodziska Mazowska i Podlasia (w granicach dawnego województwa Warszawskiego)* [Die Burgwälle von Masovien und Podlasie (in den Grenzen der früheren Woiwodschaft Warschau)], Wrocław 1970, S. 116—117; *Informator Archeologiczny, Badania rok 1976*, Warszawa 1977, S. 230—231; ebenda, *Badania rok 1977*, Warszawa 1978, S. 194—195; *Badania rok 1978*, Warszawa 1979, S. 198—199; *Badania rok 1979*, Warszawa 1980, S. 184—185. Szeligi — W. Szymański, *Szeligi pod Płockiem na początku wczesnego średniowiecza. Zespół osadniczy z VI—VII w.* [Szeligi bei Plock zu Beginn des Frühmittelalters. Eine Siedlungsgruppe aus dem VI—VII Jh.], Wrocław 1967. Haćki — W. Szymański, *Sprawozdanie z badań sondazowych grodziska w Haćkach, pow. Bielsk Podlaski, przeprowadzonych w 1967 r.* [Bericht über Sondierungsforschungen des Burgwalles in Haćki, Kr. Bielsk Podlaski, die im Jahre 1967 durchgeführt wurden], „Rocznik Białostocki”, Bd. IX, 1970, S. 388—392; ebenda, *Wstępne sprawozdanie z badań wykopaliskowych w Haćkach koło Bielska Podlaskiego przeprowadzonych w latach 1970—1973* [Einleitender Bericht über Ausgrabungsforschungen in Haćki bei Bielsk Podlaski, die in den Jahren 1970—1973 durchgeführt wurden], ebenda, Bd. XIII, 1976, S. 487—493. Die Forschungsergebnisse sind in Gestalt einer Monographie für den Druck bearbeitet.

² Szymański, *Szeligi pod Płockiem...*, S. 39—41; *Niektóre aspekty kontaktów słowiańsko-baltyjskich w początkach wczesnego średniowiecza w świetle wyników badań w Szeligach pow. Płock* [Einige Aspekte slawisch-baltischer Kontakte in den Anfängen des frühen Mittelalters im Lichte von Forschungsergebnissen in Szeligi, Kr. Płock], „Archaeologia Polona”, Bd. XIII, 1968, Heft 1, S. 190—200. Besonders deutlich sind die Anknüpfungen an das Inventar frühawarischer Gräberfelder von Környe. Cserkút und Pécs zu sehen, über die neuesten

Publikationen bezüglich dieser Fundstellen siehe A. Salamon, I. Erdély, *Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Környe*, „Studia Archeologica“, Bd. 5, Budapest 1971, Taf. 3, 8, 17, 19 und andere; A. Kiss, *Avar cemeteries in country Baranya, Cemeteries of the Avar Period in Hungary (576—829)*, Bd. 2, Budapest 1977, Taf. II, XXXV, XXXVI, XXXIV, XL. Zum Problem der Chronologie der awarischen Kultur siehe W. Szymański, *Awarzy* [Die Awaren], in: W. Szymański, E. Dąbrowska, *Awarzy, Węgrzy. Kultura Europy wczesnośredniowiecznej*. [Awaren, Ungarn. Die Kultur des frühmittelalterlichen Europa], Heft 5, Wrocław 1979, S. 19, 20, auch S. 53—54, Anm. 4. Die frühawarischen Analogien bewogen mich das Anfangsdatum der Siedlungsgruppe in Szeligi mittels dessen Verschiebung über die Mitte des VI Jh. genauer zu präzisieren, eine ähnliche Korrektur betrifft meine einleitenden Feststellungen bezüglich der Chronologie des Burgwalles in Hački.

³ Als wichtigsten Hinweis für die Chronologie dieser Gruppe der Gefässkeramik aus Szeligi sah ich in einem eisernen Hakensporn (Gruppe III, mittlere Variante zwischen A und B nach J. Žak), siehe Szymański, *Szeligi pod Plockiem...*, S. 188. Die neusten Entdeckungen haben jedoch die Richtigkeit des chronologischen Systems von J. Žak nicht völlig bestätigt, besonders im Hinblick auf dessen untere Grenze. Von wesentlichster Bedeutung ist das massenhafte Vorkommen von Sporen in einer ähnlichen Form in den vorgrossmährischen Siedlungsschichten von Mikulczyce, die mit anderen Metallfundstücken völlig auf das Ende des VII und auf das VIII Jh. datiert sind, siehe J. Poulik, *Mikulčice, sídlo a pevnost knížat velkomoravských*, Praha 1975, S. 28. Hieraus ergibt sich, dass diese Daten augenblicklich für die besprochene Gefässkeramik am meisten der Wahrheit entsprechen. Ich werde mich mit dem Problem der Datierungsänderungen der Siedlungsgruppe in Szeligi ausführlich in einem besonderem Artikel befassen.

⁴ Szymański, *Szeligi pod Plockiem...*, S. 228—229; derselbe, *Przyczynki do badań nad osadnictwem słowiańskim w początkach wczesnego średniowiecza (na marginesie książki Z. Hilczerówny, Dorzecze górnej i środkowej Obry od VI do początków XI wieku)* [Beiträge zu Forschungen der slawischen Besiedlung in den Anfängen des Frühmittelalters (eine Randbemerkung über das Buch von Z. Hilczerówna, Das Flussgebiet des Ober- und Mittellaufes des Obraflusses vom VI bis zu den Anfängen des XI Jh.)], „Archaeologia Polona“, Bd. XIV, 1969, Heft 1, S. 227—230. Neuerdings wurde die Problematik der Reichweite dieser Bauweise am ausführlichsten im Buch von P. Donat dargestellt, *Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. bis 12. Jahrhundert. Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur der bäuerlichen Siedlung*, „Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte“, Bd. 33, Berlin 1980.

⁵ Dieses Umzäunungssystem muss man als das primitivste und am meisten archaische bei der frühmittelalterlichen slawischen Verteidigungsbauweise ansehen, siehe Szymański, *Przyczynki...*, S. 226—227.

⁶ In Hački lokalisierte man in der unmittelbaren und weiteren Nachbarschaft des Burgwalles lediglich Spuren einer älteren Besiedlung — vorwiegend aus der Latène — und frühmittelalterlichen Periode, einer späteren als die im Artikel besprochene. Sie kamen hauptsächlich in der Fundstelle 2 — einer offenen Siedlung vor, welche einleitend erforscht wurde, siehe Szymański, *Wstępne sprawozdanie...*, S. 492—493. In den Gegenden von Radzikowo führte man in den Jahren 1977—1979 Flurbegehungen durch, wobei man im Ergebnis einige zehn Fundstellen entdeckte, jedoch durchwegs aus den Endphasen des Frühmittelalters.

⁷ Górska, Paderewski, Pyrgała, Szymański, *Grodziska Mazowska i Podlasia...*, S. 167—169.

⁸ M. Klichowska, *Wyniki badań próbek botanicznych z grodziska w Szeligach* [Forschungsergebnisse botanischer Proben aus dem Burgwall in Szeligi], in: *Szeligi pod Plockiem...*, S. 361—362; B. Czeczuga, W. Kossacka, E. Kłyszajko, *Szczątki roślinne z badań*

grodziska w Haćkach koło Bielska Podlaskiego (VI, XI—XII w.), [Pflanzensüberreste aus Forschungen des Burgwalles in Haćki bei Bielsk Podlaski (VI, XI—XII Jh.)], „Rocznik Białostocki”, Bd. XIII, 1976, S. 493—500.

⁹ Die Untersuchungen führte Dr. Mira Pyżuk-Lenarczyk von der Sektion für die Eisenzeit des Institutes der Materiellen Kultur der Polnischen Akademie der Wissenschaften durch. Die menschlichen Überreste sind auch unter den zur Analyse überbrachten Tierknochen von Doz. Dr. hab. Stanisław Serwatka vom Lehrstuhl für Tieranatomie der Landwirtschaftlichen Akademie zur Warszawa unterschieden worden.

¹⁰ Das Zugewesen älterer Aufschichtungen aus der Latènezeit, die stellenweise den Horizont aus den Anfängen des Frühmittelalters unterstreuten, ist zwar festgestellt worden, doch sie enthielten nie analoge, durchgebrannte Knochenfragmente; siehe Szymański, *Wstępne sprawozdanie...*, S. 487—489, wo eine kurz gefasste Information zu diesen Problem vorliegt.

¹¹ Szymański, *Szeligi pod Plockiem...*, S. 76, 290.

¹² V. V. Aulich, *Zymnivs'ke horodyšče — slov'janska pamjatka VI—VII Jh. u.Z. v Zachidnij Volyni*, Kyiv 1972, S. 24, der Autor erwähnt jedoch nicht ob irgendwelche spezialistische Analysen unternommen wurden.

¹³ Czeczuga, Kossacka, Kłyszejko, *Szczątki roślinne...*, S. 494, 498, Taf. 1.

¹⁴ Vergl. neurdings H. Łowmiański, *Religia Słowian i jej upadek (VI—XII w.)* [Die Religion der Slawen und dem Niedergang (VI—XII Jh.)], Warszawa 1979, S. 462.

¹⁵ Auf diese Momente habe ich im Falle Szeligi hingewiesen, siehe Szymański, *Szeligi pod Plockiem...*, S. 290.

¹⁶ H. Zoll-Adamikowa, *Wczesnośredniowieczne cmentarzyska ciałopalne Słowian na terenie Polski* [Die frühmittelalterlichen Brandgräberfelder der Slawen im Gebiet Polens], II Teil, Analyse, Schlussfolgerungen, Wrocław 1979, S. 208.

¹⁷ *Informator archeologiczny, Badania rok 1977*, Warszawa 1978, S. 194.

¹⁸ Gemäss dieser Überlieferung fand die Anwendung eines Huhnes bei Handlungen zum Schutz eines neugeborenen Kindes sowie beim Liebeszauber statt; siehe E. Karwot, *Katalog magii Rudolfa. Źródło etnograficzne XIII w.* [Der Katalog der Magie Rudolfs. Ethnographische Quellenangabe aus dem XII Jh.], Wrocław 1955, S. 22, 25, 52, 53, ausführlicher über die Zauberfunktion des Huhnes — S. 128.

¹⁹ Siehe vor allem V. V. Sedov, *Jazyčeskie svjatišča smolenskich krivičej*, „Kratkie Soobščenija Instituta Archeologii”, vyp. 87, 1968, S. 57—64; P. N. Tret'jakov, E. A. Smidt, *Drevnie gorodišča Smoleńščiny*, Moskva-Leningrad, 1963, S. 29 z.f.; B. O. Tymoščuk, *Slov'jany pivničnoj Bukovyny V—IX st.*, Kijiv 1976, S. 82—93.